

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Peter Spichtig, röm.-kath.

7. September 2014

## Übereinstimmung im Gebet

Mt 18, 19 - 20

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Wir sind aus den Kinderschuhen raus. Wir haben gelernt, erwachsen zu werden und Verantwortung zu übernehmen. Das gelingt nicht allen gleich gut, denn es ist nicht leicht, die kindliche Unbeschwertheit ablegen zu müssen. Bei manchen vollzieht sich das denn auch in einem dramatischen Bruch. Ihre Erziehung vermögen sie in dieser Phase bloss als „verlogen“ ansehen, und sie weisen sie aggressiv zurück. Es gibt auch jene, die partout die Kinderschuhe anbehalten möchten. Sie verweigern sich dem Erwachsenwerden, so gut und lange es geht. Dieser Reifeprozess betrifft auch und gerade unseren Glauben. Auch mein naiver Kinderglaube von einst bedarf der Aufklärung. Die paar Bilder und Lieder aus dem Religionsunterricht reichen nicht fürs Leben. Das heisst nun nicht, dass sie falsch waren. Aber halt eben der kindlichen Auffassungsgabe entsprechend vereinfacht. Diesen Bildern, Sätzen, Liedern von einst muss ich mich heute als Erwachsener bewusst neu stellen. Das Nachdenken über das heutige Evangelium, stellte sich bei mir als genau solch einen Prozess des Erwachsenwerdens im Glauben dar. Diese Erfahrung möchte ich heute Morgen gerne mit Ihnen teilen. Der Evangelist Matthäus übermittelt uns die betreffende Stelle. Er berichtet uns, wie Jesus seine Jünger lehrte und zu ihnen sprach:

*Ich sage euch: Alles, was zwei von euch auf Erden gemeinsam erbitten, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten. Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen. (Mt 18,19-20)*

Hängen geblieben bin ich am Satz: „*Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.*“ Die Geborgenheit, die er in mir auslöst, empfinde ich heute eher ambivalent. So oft – zu oft! – hatten wir ihn in Form eines Kanons im Unti und in der Schulmesse singen müssen. Irgendwann als kritischer Jugendlicher habe ich in diesem Lied das pädagogische Mittel erkannt, mit dem uns unsere Lehrer ruhig und gefügig und einmütig stimmen wollten. Das kam mir dann nicht mehr so cool vor und hat mir das Singen dieses Liedes etwas verleidet. Wenn ich jetzt, nach diesem Sommer, die ganze Bibelstelle neu höre, stellen sich bei mir neue Fragen. Die Skepsis des kritischen Erwachsenen gegenüber solch grossen Versprechen stellt sich ein. Wie kann denn das stimmen? So viele Gebete sind doch unerhört geblieben. Und warum bindet dieser Jesus sein Versprechen, hier zu sein an die Bedingung, dass da mindestens zwei sein sollen? Steht nicht an anderer Stelle, ich soll mich in mein stilles Kämmerlein zurückziehen um zu beten? Ja was denn jetzt? Und wo ist er denn überhaupt? Die beten doch im Irak und in Syrien, die paar letzten Christen, die da noch sind. Und - ?

Viele geben an dieser Stelle auf. Sie sehen die biblische Verheissung in ihrer Lebenswelt nicht erfüllt und wenden sich ab. Ich will es aber weiter versuchen und schaue nochmals genauer hin. Jesus verspricht, da zu sein, wo zwei oder drei ‚in seinem Namen‘ beisammen sind. Das Zusammensein allein tut’s also nicht. Es geht um’s Zusammensein in seinem Namen: Wir reden ihn an, wenden uns an ihn. Gott hatte Mose seinen Namen offenbart. Er ist der, der da ist und da sein wird. Und in Jesus von Nazareth hat er uns sein menschliches Gesicht gezeigt und sich verwundbar gemacht. Jesus bürgt mit seinem Namen und seinem Gesicht. Er ist der Immanuel: Gott mit uns. Wie sehr das stimmt, hat er bezeugt durch seine Liebe zu uns Menschen bis in den Tod. Er will bei uns sein und uns beim Namen nennen. So oft wir ihn rufen.

Diese Beziehung können und sollen wir zwar auch individuell, im stillen Kämmerlein pflegen. Aber sie führt doch zwangsläufig zur Gemeinschaft mit anderen. Denn in dem, der bei uns sein will, schwingt das Leben der ganzen Schöpfung mit. Die Sorge um alle Menschen. Ich kann ihn nicht für mich allein haben. Ich kann das Leben nicht für mich allein haben. Und er ist das Leben.

Liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer, wir mögen verunsichert sein über den Schwund des Glaubens in unseren traditionellen Kirchgemeinden. Das Versprechen Jesu entlastet uns aber vom Bild der grossen, christlichen Gesellschaft. Das Versprechen Jesu richtet den Blick auf kleine, verbindliche Ge-

meinschaften. Der himmlische Vater werde alles geben, worum zwei auf Erden gemeinsam bäten. Matthäus ist es wichtig zu betonen, dass das Anliegen der Betenden übereinstimmen soll. Damit kommt zum Ausdruck, wie sehr Gebet ein Beziehungsgeschehen ist. Ich trete im Gebet in Beziehung zu Gott. Aber den habe ich nicht für mich allein! Was immer ich von ihm erbitte, muss einen Wert haben, der über mich hinausgeht. Rein egoistische Bitten können Gottes Ohr gar nicht erreichen, sie beziehen ja nicht mal die Nächsten um mich herum mit ein. Einen Gott also, der meine persönliche Wunschliste abarbeiten soll, den gibt es nicht! Wohl aber ihn, der bei uns ist, wenn wir verbindlich Gemeinschaft leben, aufeinander hören und füreinander da sind. Somit stellt sich heraus, dass meine Lehrer mit diesem Kanon damals durchaus hehre Absichten verfolgten, wenn sie uns einmütig stimmen wollten. Aber das setzt voraus, dass ich mich frei dazu entscheide, aufgrund einer reifen Einsicht. Das ist mir heute möglich: Ich will mich immer wieder mit anderen zusammentun und im Namen Jesu den himmlischen Vater für gemeinsame, wichtige Anliegen um Hilfe bitten. Im Glauben daran aber, dass Gott auch wirklich hilft und im Erkennen, wie er hilft: da muss ich noch reifen.

Ich für mich muss glauben, dass Christus auch inmitten derer gegenwärtig ist, die heute von Terroristen bedrängt sind oder verängstigt um seine Hilfe bitten. Die verzweifelten Gesichter dieser leidenden Menschen, deren Namen, deren Geschichte können nicht einfach in die Bedeutungslosigkeit versinken! Auf welche Weise Gott sie aber erhört, ist mir derzeit nicht deutlich. Ich weiss nur, dass Gott, da er Liebe ist, grösser ist als mein Herz. Und dass er die Welt nicht autoritär allein, sondern zusammen mit uns gestalten will. Helfen wir also einander und helfen wir gemeinsam jenen in wirklich schwerer Not.

*Peter Spichtig  
Postfach 165, 1700 Fribourg  
peter.spichtig@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und  
um 9.45 Uhr (ref.)*